



„Stolpersteine“ 2011

**In Höchst und Nied werden am 1. und 2. November 2011
„Stolpersteine“ verlegt für:**

Carl und Hede Hartogsohn

Wolf und Amalie Neumann, Herta Rokach geb. Neumann

Ernst de Beer

Dr. Emil Lehmann

Emma Hainebach

Walter, Amalie, Hannelore und Lutz Salomon

Höchst, 1. November 2011

Heimchenweg 47, 15.00 Uhr

Hier wohnten Carl und Hede Hartogsohn. Carl Hartogsohn war der letzte Kantor der Jüdischen Gemeinde in Höchst. Das junge Paar, das 1937 geheiratet hatte, musste hier die Zerstörung der Synagoge und die Auflösung der Gemeinde erleben. Bald darauf kündigte der Vermieter ihnen die Wohnung in diesem Hause und sie mussten in die Innenstadt ziehen. Von hier wurden sie 1941 nach Minsk deportiert und ermordet. Hede Hartogsohn soll schwanger gewesen sein.

Bei der Verlegung wird Dena Romero, die Nichte der Hartogsohns aus den USA, anwesend sein.



Königsteiner Str. 38, gegen 15.45 Uhr

Wolf und Amalie Neumann haben seit 1918 in Höchst gelebt, in diesem Haus seit 1932. In Höchst wuchs auch ihre Tochter Herta auf, die das Lyzeum besuchte. Das Fahrrad- und Apparategeschäft von Wolf und Amalie Neumann befand sich in der Dalbergstraße 2 und gehörte zu den letzten Geschäften mit jüdischen Inhabern, die am 10. November zerstört und geplündert wurden. Ihrer Existenzgrundlage beraubt zogen sie in die Innenstadt und flohen von dort nach Belgien. 1942 wurden Wolf und Amalie Neumann verhaftet und in ein Arbeitslager nahe Auschwitz deportiert. Wolf Neumann kam im Arbeitslager Cosel ums Leben, Amalie Neumann kam, als sie nicht mehr arbeitsfähig war, nach Auschwitz und wurde dort ermordet. Die Tochter Herta wurde 1943 verhaftet und ebenfalls nach Auschwitz deportiert. Hier war sie medizinischen Versuchen



ausgesetzt. Als die sowjetischen Truppen näher kamen wurde sie auf einen der berüchtigten „Todesmärsche“ geschickt. In Bergen-Belsen erlebte sie die Befreiung und emigrierte dann in die USA.



Zuckschwerdtstraße 1, gegen 16.15 Uhr

In diesem Haus lebte Ernst de Beer als Untermieter. Es war wohl damals schon für ihn eine billige Notunterkunft. Ernst de Beer, der seit 1911 eine private Handelsschule leitete und selbst unterrichtete, war über die Existenznöte zum Ende der zwanziger Jahre und den üblichen Diffamierungen gegen Juden in der Nazizeit vom geachteten Bürger zu einem Ausgestoßenen geworden. 1936 wurde er in seinem Zimmer tot aufgefunden. Im Totenschein steht: „Nicht aufgeklärt“ und handschriftlich hinzugefügt: „Keine Zeichen einer Verletzung. Fraglich ob Vergiftung.“

Mainberg 13, gegen 16.45 Uhr

In diesem repräsentativen Haus wohnte in einer 5-Zimmer-Wohnung der Höchster Amtsgerichtsrat Dr. Emil Lehmann sowie seine Cousine Emma Hainebach, die den Haushalt des geschiedenen Emil Lehmann führte und seinen Sohn Hans Joachim aufzog. Dr. Emil Lehmann war ein geachteter Bürger mit hohem sozialem Engagement. Die Wohnung war ein Treffpunkt für gesellige und anregende Abende mit Literatur und Musik. Da er Weltkriegsteilnehmer mit Auszeichnungen war, konnte er aus rassistischen Gründen 1933 noch nicht entlassen werden. Deshalb nahm man seine Nähe zur SPD zum Anlass, ihn aus dem Amt zu jagen. Nach einer Odyssee von Umzügen, lebte er zuletzt in einem winzigen Zimmer in der Wolfgangstraße. Bis zu diesem letzten Umzug war Emma Hainebach bei ihm. Sie kam dann in ein jüdisches Altersheim im Sandweg. Von hier wurde sie 1942 nach Theresienstadt deportiert und von dort aus weiter nach Treblinka, wo die 68-jährige ermordet wurde. Der 70-jährige Emil Lehmann kam ebenfalls 1942 nach Theresienstadt und starb bereits nach einem Monat KZ-Aufenthalt.

Nied, 2. November 2011

Denzerstraße 14, 16.00 Uhr

Hier wohnten Walter und Amalie Salomon sowie ihre Kinder Hannelore und Lutz Salomon. Im Alten Schulpfad 1 betrieben sie ein Textilgeschäft. Sie waren 1933 aus Weilburg gekommen, wo sie bereits als Juden diffamiert und am Boykotttag am 1.4.1933 die Scheiben ihres Geschäfts beschmiert wurden. Ein Neuanfang in Nied glückte nicht. Im Boykottbuch der Nazis wurden sie 1934 angeprangert und die Bevölkerung aufgefordert nicht bei Juden zu kaufen, was wahrscheinlich vieler Nieder auch befolgten. Leider sind keine Erinnerungen, weder an die Kinder, die Kindergarten und Schule in Nied besuchten, noch an die Eltern bekannt geworden. 1935 zog die Familie Salomon in die Innenstadt. Die ganze Familie wurde 1941 deportiert und in Minsk ermordet.

Kontakt:

AG Geschichte und Erinnerung

Initiative zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Waltraud Beck, Antoniterstr. 22, 65929 Frankfurt-Höchst

Tel. 069 - 30 78 95 / Mail: waltraud@beck-stromberger.de